Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 31 (1955-1956)

Heft: 16

Artikel: Der Unteroffizier im Ortskampf : ein Bildbericht aus dem Ortskampfdorf der Grenadierschulen

Autor: Alboth, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht abfinden und unsere Stellung durch eine größere *Luftlandung* ausmanövrieren.

Wir wagen auf Grund der kriegsgeschichtlichen Erfahrung zu behaupten, daß es heutzutage keine Befestigung mehr gibt, die nicht früher oder später überwunden werden kann, wenn nicht bewegliche Kräfte außerhalb für Angriff oder Gegenstoß zur Verfügung stehen.

Der Glaube an die Unbesiegbarkeit der Maginot-Linie hat 1940 den Zusammenbruch Frankreichs beschleunigt. Der Atlantikwall und der Westwall wurden zwar reichlich propagandistisch ausgewertet, sie konnten aber nicht gehalten werden, als Ausrüstung, Flugzeuge und Panzer zu mangeln begannen. Wenn also unser Verfasser eine Abwehrzone verlangt, die weder durchbrochen noch umgangen werden kann, so hat er den Boden der Realität bereits verlassen und sich in den Bereich der Wunschträume begeben.

Es gibt bereits im Kampfe der herkömmlichen Waffen keine absolute Sicherheit durch ein Festungssystem, mag es auch noch so raffiniert ausgebaut sein.

Lassen wir aber auch noch diese geschichtlich erhärtete Feststellung außer acht und nehmen wir an, der Gegner sei gezwungen, seine *taktischen Atomwaffen* einzusetzen. Heute kann als sicher angenommen werden, daß er mit einem Schlag einen *Atombombenteppich* von 10—20 Atomgeschossen, die je eine Sprengkraft von 15—20 Kilotonnen aufweisen, legen kann. Damit wird er ein Gebiet von 30 km Breite und 30 km Tiefe in eine Zone des Grauens verwandeln, in der selbst größere Unterstände nicht vor Vernichtung schützen, die Verluste einer Massenarmee, wie sie der Verfasser wünscht, also unzweifelhaft groß sein müssen. (Die Amerikaner rechnen bei einer Wahrscheinlichkeit von 80 % mit einer mittleren Verlustziffer von 50 %.) Können wir doch nicht annehmen, daß sich eine ganze Armee atombombensicher versteckt halten kann, wenn sie ihre Aufgabe noch erfüllen will. Die Druckwellen würden in weitem Umkreis die Drahthindernisse wegreißen und die Minen zur Explosion bringen, so daß auch diese Anlagen ihren Zweck nicht mehr erfüllten.

Aber billigten wir dem Verfasser noch einmal zu, daß es gewissen Teilen des Verteidigers gelänge, den gewaltigen Atomfeuerschlag zu überleben. Diese Soldaten wären dann psychisch zweifellos stark erschüttert und müßten in ihren «einzelnen kleineren Festungsanlagen» einem massiven Angriff des Gegners leicht erliegen. Den frischen Truppen des Gegners, deren vorderste Elemente, in ihren Panzern weitgehend geschützt, bereits in 2—10 Minuten nach den Explosionen in das verwüstete Gebiet einfahren würden, könnten sie im günstigsten Falle mit kleineren Gegenstößen entgegentreten.

Mit Handstreichen von wenigen Leuten und örtlichen Angriffsunternehmen wird indessen nichts ausgerichtet, wenn der Feind mit zwei oder mehreren Panzerdivisionen — also 200 Pz. oder mehr — durch die 30 km breite Lücke bricht!

Die Forderung nach «Stoppen des Angriffs in der Tiefe der Stellungszone» wird zum bloßen Schlagwort, wenn keine Mittel zur Verfügung stehen, an der bedrohten Stelle rasch eine große Feuerkraft, die derjenigen von Heereseinheiten entspricht, zu konzentrieren. Der Durchbruch wäre vollzogen, der Rest der Armee aber manövrierunfähig — nur noch eine leichte Beute des Angreifers.

Was könnten angesichts der Vernichtung der Armee, der Gewalt des Feindes über die Zivilbevölkerung die notwendigerweise vereinzelten und wenig wirksamen Aktionen irgendwelcher Partisanen noch bedeuten? Es wäre das verzweifelte Bestreben, verspätet und ohne Aussicht auf Erfolg das nachzuholen, was vorher versäumt wurde, und würde lediglich grausame Repressalien des Gegners hervorrufen.

Wir wollen hier die Auseinandersetzung abbrechen. Unsere Wehraufwendungen auf einen derartigen Plan auszurichten, wäre Selbstmord. Es geht ja nicht um ein heroisches Umsichschlagen bis zum Verbluten, sondern es geht darum, dem bekannten eidgenössischen Verteidigungswillen ein Feld zu geben, wo ein Maximum an Erfolgsaussichten vorhanden ist, unser Land wirklich zu retten.

Mit der Widerlegung der These eines anderen ist indessen noch nicht viel getan. Wir müssen etwas Besseres an ihre Stelle setzen, und hier ist es in erster Linie die Gewißheit, daß der Wehrwille des Schweizervolkes keine kleinlichen Bedingungen stellt. Es wäre auch erstaunlich, wenn dieselben Männer, welche im täglichen Existenzkampf Initiative und geistige Beweglichkeit beweisen, die Notwendigkeit einer Anpassung an neue Verhältnisse ausgerechnet für die wandelbare Erscheinung des Krieges leugnen wollten.

Wir geben daher unserer Zuversicht Ausdruck, daß der Schweizer *alle* ihm zu seiner Verteidigung zur Verfügung stehenden Mittel *ernsthaft* prüft und diese nicht von vorneherein im Hinblick auf seine Eigenarten ausschließt.

Viele Fragen bedürfen noch des eingehenden Studiums. Zum Kardinalpunkt aller unserer Diskussionen kann jedoch bereits festgestellt werden, daß eine allgemeine Reorganisation der Armee, welche die Erfordernisse des traditionellen wie des atomischen Kampfes einbezieht, wirtschaftlich durchaus tragbar ist. Von dieser zweiten, materiellen Voraussetzung aus können wir den Zukunftskrieg zuversichtlicher ins Auge fassen. Es wird sich allgemein darum handeln, mit dem Ziel größerer Beweglichkeit und Erhöhung der Feuerkraft diejenigen Verbände zusammenzustellen und auszurüsten, welche einerseits imstande sind, unser starkes Gelände auszunützen und Schlüsselpunkte zu halten, anderseits aber die Fähigkeit besitzen, die nach einem Atomangriff vordringenden feindlichen Kolonnen anzufallen und zu schlagen.

Eine Flugwaffe, welche diesen Aktionen zeitlich und räumlich begrenzte, aber wirksame Unterstützung gewähren kann, ist unumgänglich notwendig und vermag auch in unserem Rahmen aufgebaut zu werden. Die Erfüllung dieser dringendsten Programmpunkte sowie die Verstärkung der verschiedenen Hilfswaffen kann sich auf gründliche und wertvolle Vorarbeiten stützen. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß die gegenwärtigen Einrichtungen unserer Armee für die kommende Reorganisation im weitesten Umfange genutzt werden.

Abschließend möchten wir festhalten: Neben der allgemeinen Diskussion werden die Studien der Fachleute weitergehen. Die kritische Prüfung der von ihnen schließlich vorgelegten Resultate wird noch erfolgen müssen. Sorgen wir dafür, daß wir inzwischen nicht denjenigen Stimmen zum Opfer fallen, die aus Kleinmut oder irgendwelchen Interessen die Kraft und den Lebenswillen unseres Volkes einzuschränken drohen.

Der Unteroffizier im Ortskampf

Ein Bildbericht aus dem Ortskampfdorf der Grenadierschulen

Von Major H. Alboth

Die Infanterie wird auch im Atomkrieg ihre wichtige Rolle zu spielen haben. Ihr Untergang oder ihre Verurteilung zu einer Hilfswaffe wurde schon mehrmals vorausgesagt. Sie hat sich aber immer wieder behauptet und ihre Unentbehrlichkeit aufs neue erwiesen, als es schlußendlich um Sieg oder Niederlage ging. Die Infanterie wird im Rahmen der schweizerischen Landesverteidigung, wie immer auch die Entwicklung sich abzeichnen mag, die Hauptwaffe bleiben. Sie wird aber, das ist als sicher vorauszusehen, beweglicher und moderner ausgerüstet werden, wobei die Tendenz auf eine weitere Verstärkung der Feuerkraft ausgerichtet ist. Die vorgesehene Einführung eines Sturmgewehres spricht dafür.

Bleiben wird auch das Infanteriegefecht. Seine Formen werden aber eine weitere Auflockerung und, damit verbunden, eine noch weitergehende Aufwertung des Einzelkämpfers bringen. Die Qualität des Einzelkämpfers, seine Ausrüstung und Ausbildung, wird im Atomkrieg zu einem entscheidenden Faktor. An diesen Einzelkämpfer werden nicht nur größere technische und körperliche Anforderungen gestellt; es wird von ihm auch eine große seelische, im Bewußtsein des Sinnes seines Kampfes verankerte Widerstandskraft verlangt. Diese Kraft, die eng mit den Anforderungen an die geistige Landesverteidigung verbunden ist, gilt es in Zukunft noch mehr als bisher zu berücksichtigen und zu pflegen.

Es ist eine von den Kriegführenden aller Länder gemachte Erfahrung, daß der Unteroffizier als im Grad niedrigster, aber im Kriege vorderster Führer der Armee zunehmend an Bedeutung gewinnt. Diese auch aus letzten amerikanischen Erfahrungen bestätigte Entwicklung zeichnet sich immer deutlicher ab und kann auf dem Schlachtfeld des Atomkrieges für jede Armee von

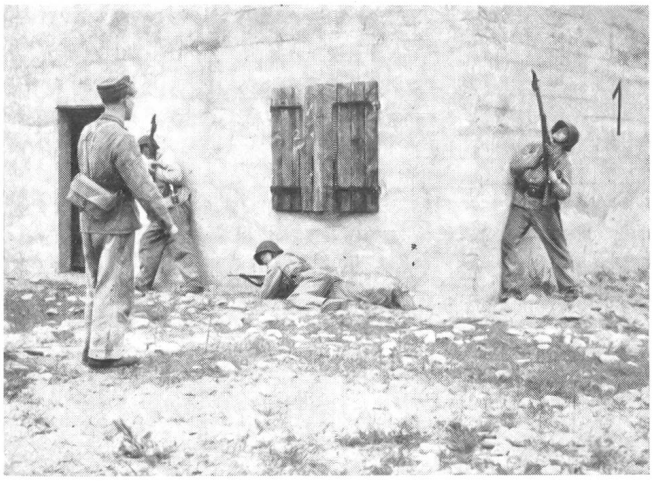
entscheidender Bedeutung werden. In einer Schrift amerikanischer Offiziere über die Atomwaffen im Landkrieg ist vom «unentbehrlichen Korporal» die Rede, wobei eine noch bessere, mehr Verantwortung fordernde und gebende Ausbildung der unteren Kader verlangt wird.

Die Spezialitäten des Kampfes der Infanterie, wie zum Beispiel der Angriff über Wasserläufe, der Kampf im Gebirge, die Wegnahme befestigter Stützpunkte und der Ortskampf, werden auch in Zukunft gepflegt werden müssen, da die Atomwaffen solche Einsätze höchstens beeinflussen, aber nie überflüssig machen werden. Der Unteroffizier wird daher auch als Ausbildner und als Kampfgruppenführer für die Kampftüchtigkeit einer Truppe von größter Bedeutung sein. Es wird für die künftige Entwicklung unserer Landesverteidigung, über die heute auf höherer Ebene so ausgiebig diskutiert wird, wichtig sein, dem Kadernachwuchs und der Kaderausbildung noch mehr Bedeutung als früher beizumessen. Nur mit einem maximal gut vorbereiteten Kader kann aus den relativ kurzen Schulen und Kursen der Armee auch bei der Truppe das Minimum an Kriegsgenügen erreicht werden, das wir erreichen müssen, sollen die großen Aufwendungen für die Armee überhaupt einen Sinn haben.

Es wird in dieser Ausbildung auch vermehrt darum gehen, daß bessere und rationellere Hilfsmittel herangezogen werden und daß der Leerlauf der Ausbildungszeiten durch Dislokationen, Materialtransporte, Wartefristen usw. noch weiter herabgedrückt wird. Unser Bildbericht, der im Ortskampfdorf der Grenadierschulen in Losone, das in nächste Nähe der Kaserne liegt, aufgenommen wurde, zeigt, wie diese Ausbildung an verschiedenen Objekten rationell und realistisch betrieben werden kann. Im Wechsel der Objekte — es gibt sieben verschiedene Gebäude — kann hier der Unteroffizier mit seinen Leuten alle Phasen der Ausbildung, vom Verhalten des einzelnen Mannes bis zur Zusammenarbeit der Trupps und in der Gruppe durchgenommen werden. Der Zugführer behält die Oberaufsicht und prüft den Ausbildungsstand einzelner Leute oder bereitet die nächste Phase der Ausbildung vor.

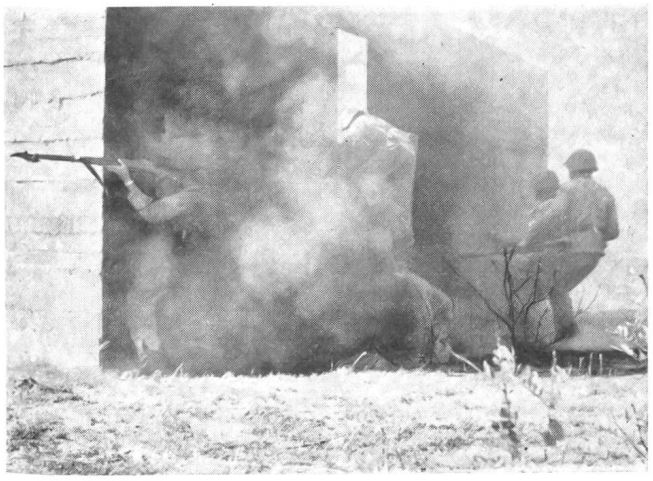
Dieses dauernd im Ausbau begriffene Ortskampfdorf, das bis heute rund 70 000 Franken kostete, trägt dazu bei, daß die Ausbildungszeiten in den Grenadierschulen gründlich genützt und daß auch Landschäden in der Umgebung vermieden werden können. Gleichzeitig gestattet es seine der Kaserne nahe Lage, den Kaderunterricht und die Vorbereitung der Arbeit zu rationalisieren und den Unteroffizieren instruktive Anregungen zu vermitteln.

BAHNHOFBUFFET ZÜRICH
R. Candrian-Bon Telex 52 5 52 Tel. (051) 23 46 44



Der Unteroffizier als Ausbildner im Ortskampf. Hier wird das Vorgehen eines Trupps geübt. Es wird gelernt, daß jede Bewegung nach oben und nach allen Seiten gesichert werden muß; Fenster sind immer verdächtig, sie werden untergangen. Nirgends so wie im Ortskampf hat der Unteroffizier als Ausbildner Gelegenheit, seine Phantasie spielen zu lassen.

In der Ausbildungsphase, die dem Zusammenspiel der Mittel und Trupps im Ortskampf gewidmet ist, gilt es, verschiedene Situationen unter wechselnden Annahmen immer wieder durchzuspielen. Im Ortskampf muß von Haus zu Haus aufgebaut werden. Dieses Bild zeigt die Befehlsausgabe des Gruppenführers an seine Truppführer in einem kleinen Detachement.



Im Schutze des Unterstützungsfeuers der Kameraden rechts und links, die den erkannten Feind niederhalten, wird hier der scharfe Einsatz des Flamm-Trupps scharf geübt.

Die Grenadiere müssen auch lernen, wie der Angriff mit Unterstützung der schweren Waffen der Infanterie an die Ortschaft herangetragen wird, wo sie dann im harten Ringen den Kampf von Haus zu Haus aufnehmen.